

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

23. Oktober 1931

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 22

Am Wendepunkt

Deutschland, vielleicht sogar die Welt, steht an einem Wendepunkt der Politik. Die Ereignisse der letzten Monate haben das Gesamtbild der Weltpolitik, ganz besonders aber die politische Lage in Deutschland grundlegend verändert. Die Frage der Tributzahlungen ist ins Rollen gekommen, zwar noch nicht nach der für uns entscheidenden Seite, daß man nämlich sich mit dem Urgrund dieser Zahlungen, der Kriegsschuldfrage, näher befaßt. Einstweilen sind es lediglich wirtschaftliche Ereignisse gewesen, welche eine Fortzahlung der deutschen Kriegstribute und wohl auch der Kriegsschulden unserer ehemaligen Feinde zur Unmöglichkeit gemacht haben. Aber die Zeit wird kommen, wo aus wirtschaftlichen Erwägungen politische Erwägungen werden, die zu der Erkenntnis führen müssen, daß Deutschlands Reparationszahlungen auf einer Lüge aufgebaut sind, die das Versailler Diktat von uns erpreßt hat. Alle Verständigungsverhandlungen mit unseren ehemaligen Feinden werden letzten Endes auf die Klarstellung dieser Frage hinauslaufen. Das soll man über den wirtschaftlichen Nöten dieser Zeit nicht vergessen, die zu Verhandlungen mit Frankreich, England, Italien und Amerika geführt haben und noch weiter führen werden.

Der französische Ministerpräsident reist nach Washington, um mit dem amerikanischen Präsidenten Hoover Fragen zu besprechen, die letzten Endes auf die Fortzahlungsmöglichkeit der Reparationen und Kriegsschulden der europäischen Völker einschließlich Deutschlands hinauslaufen. Auch hier wird also die Frage der Kriegsschuld im weitesten Hintergrund stehen. Man weiß vorläufig noch nicht, wo der amerikanische Präsident mit seiner neuen Politik Europa gegenüber hinauswill. Fest steht aber, daß der Wendepunkt in der Politik auch in Amerika gekommen ist. Es wird fortan an den europäischen und Weltereignissen, sogar, wie die neueste Entwicklung zeigt, an den bisher so verschmähten Völkerbundsberatungen in wichtigen Angelegenheiten teilnehmen. Als eine solche erscheint ihm der chinesisch-japanische Konflikt, der inzwischen zu blutigen kriegerischen Ereignissen geführt hat. Amerika als Vater des Kellogg-Paktes, durch den der Krieg in Acht und Bann getan ist, hat allerdings auch ein dringendes Interesse daran, daß zwei Staaten, die diesen Pakt unterschrieben haben, danach handeln. Sonst würde das Ansehen und die Bedeutung solcher Verträge die schwerste Einbuße erleiden. Wir haben ja allerdings oft genug Gelegenheit, zu sehen, wie sehr man die Beschlüsse des Völkerbundes in manchen Ländern sabotiert. Unser unfriedlicher Nachbar Polen liefert fast jede Woche ein neues Beispiel dafür. — Für den

Völkerbund, der in dieser Frage durch Amerika verstärkt werden wird, wird es eine Geltungsfrage ersten Grades sein, ob es ihm gelingt, den drohenden Krieg im fernen Osten zu verhindern. Gelingt das nicht, so hat er sich um sein letztes Ansehen gebracht und man täte gut daran, ihn baldigst zu begraben. Die nächsten Tage werden vielleicht schon eine Entscheidung von weittragender Bedeutung bringen, die leicht einen Wendepunkt in der Politik der Völker der Welt bedeuten könnte.

An einem der bedeutendsten Wendepunkte in seiner Politik aber steht unser Vaterland selbst. Was sich in diesen Tagen in Berlin abspielt, deutet auf eine der größten Entscheidungen hin, die jemals im deutschen Reichstag zum Austrag kamen. Es geht darum, ob man

die bisherige Politik der Brüning-Regierung weitermachen will, oder ob man sich zu einer neuen, streng national geführten Politik entschließt, wie sie von den Führern der nationalen Opposition in Harzburg gefordert wurde. — Jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt und nur des Vaterlandes Wohl im Auge hat, lebt in großer Sorge um das Schicksal Deutschlands. Es wäre unrecht, dem, der anderer politischer Meinung ist, wenn er nur deutsch fühlt und denkt, bösen Willen vorzuwerfen. Was uns nützt, ist, mit nüchternem Verstande zu prüfen, ob der Weg, den wir bisher in unserer Innenpolitik gegangen sind, der rechte Weg war, oder ob wir nicht, wie das der

Reichsarbeits-

minister Stegerwald einmal hinsichtlich unserer Sozialpolitik selbst gesagt hat, in die Irre gegangen sind. Von jedem Anständigen aber muß man verlangen, daß er dem Gegner nicht bewusst wahrheitswidrig, lediglich aus volksverhetzender Absicht, Dinge unterschiebt, an die er nie gedacht hat. So wurde leider immer wieder den Parteien der Rechten, vor allem auch der Industrie, zum Vorwurf gemacht, sie hätten die Absicht, eine neue Inflation zu begünstigen. Von allen Seiten ist eine solche Absicht mit Recht als das schlimmste Verbrechen gebrandmarkt worden, das man dem deutschen Volke antun könne. Nun sollte endlich die Agitation davor haltmachen und solche unsauberen Mittel nicht mehr anwenden. Wir haben wirklich Wichtigeres zu vollbringen. Deutschlands Sein oder Nichtsein steht auf dem Spiele. Furchtbare Not droht uns. Wir müssen vorbeugen und unserer Wirtschaft helfen, daß sie wieder kräftig und in die Lage gesetzt wird, unsere hungernden und frierenden Volksgenossen zu beschäftigen. Das ist nur möglich, wenn die Wirtschaft wieder freigemacht wird von staatlichen Fesseln, wenn sie billiger arbeiten kann als bisher, wenn sie, ungebunden durch staatliche Nachsprüche, sich selbst den richtigen Weg suchen kann in Zusammen-



36278/6

Keramik

Aufnahme von S. Liebetrau

arbeit aller Beteiligten, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer. Nur die Regierung, die das erreicht, ist berufen, heute Deutschlands Geschicke zu leiten!

Ein neuer Hoover-Plan

Als vor fast einem halben Jahr der amerikanische Präsident mit seinem Plan auf Einlegung eines Feiertages für Reparationszahlungen hervortrat, begrüßte die Welt dieses Vorgehen Hoovers als eine Tat der Rettung aus tiefer Not. Die Ereignisse, die dann folgten, haben gezeigt, daß man damals die Wirkung des Planes bedeutend überschätzt hat, zumal sein Inkrafttreten durch die hinterhältige Politik Frankreichs verhängnisvoll hinausgezögert wurde. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist durch den Hoover-Plan jedenfalls nicht erheblich beeinflusst worden. Viele ernsthaft wirtschaftler würden es sogar für besser halten, er wäre überhaupt nicht in die Welt gesetzt worden. In eine weitere Reparationszahlung ist auf Grund der Lage, in der sich nicht nur Deutschland, sondern die Welt befindet, in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu denken.

Inzwischen haben aber auch diejenigen Völker, die bisher nichts oder nicht viel von der Weltkriege gemerkt haben, davon zu kosten bekommen und schiden sich an, ihre Maßnahmen zu treffen. Frau Sorge geht an niemandes Tür vorbei, nicht an der Tür des goldstrotzenden Amerika, noch an der des reichen Frankreich. Wir stehen eben innerhalb einer Weltkriege, wie sie seit dem Napoleonischen Kriege nicht dagewesen ist. Und es gibt kein Land in der Welt, das nicht von ihr berührt wird. Gewiß gibt es Unterschiede des Grades, aber im allgemeinen kann man sagen, daß das eine Land so gut heimgesucht ist wie das andere.

Frankreich hatte nach einer zuverlässigen Berechnung Anfang des Jahres 650 000 völlig Erwerbslose und zweieinhalb Millionen Kurzarbeiter. In Amerika beträgt die Zahl ein Vielfaches davon. Unterstützungen gibt es in Frankreich nur aus Mitteln der Gemeinden (Armenunterstützung). In Amerika gibt es staatliche oder gemeindliche Unterstützung überhaupt nicht; die Erwerbslosen sind auf die private Wohltätigkeit angewiesen. Wenn in beiden Ländern so etwas wie unsere Arbeitslosenversicherung eingeführt würde, so würden sie die Räte, unter denen Deutschland und England mit ihren teuren Sozialeinrichtungen leiden, auch am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Das alles wissen die Regierenden in Paris und vor allem in Washington genau. Der amerikanische Präsident hat sich daher zu einem neuen Schritt entschlossen, von dem man annimmt, daß er zur Behebung der Weltkriege dienen soll. Mit fiebernder Ungeduld hat die Welt und hat insbesondere auch Deutschland dem Vorgehen Hoovers entgegengeesehen. Mit einer nicht zu verhehlenden Enttäuschung sind bei uns aber die Ergebnisse der langen Beratungen aufgenommen worden, die Präsident Hoover mit den maßgeblichsten amerikanischen Wirtschaftsführern, Bankiers und Politikern hatte. Das Wesentliche dieses Ergebnisses ist nämlich ein großer Kreditplan zur Ankurbelung der amerikanischen Wirtschaft; in zweiter Linie erst hat man von weiterreichenden internationalen Fragen gesprochen. Nun, wer nicht den Blick für die Wirklichkeiten der Politik Hoovers verloren hatte, konnte nicht davon enttäuscht sein, daß er zu allererst an das eigene Land denkt und erst in zweiter und dritter Linie sich auf die Weltbedeutung der Krise besinnt, die nun auch sein eigenes Land in immer stärkerem Ausmaß fühlen muß.

Zweifelloos hat Hoover neuerdings gewisse Zusammenhänge erkannt, die zu sehen er sich vorher gestäubt hat, so den Zusammenhang zwischen internationalen Zahlungen und Wirtschaftsentwicklung. Aber diese Einsicht ist nicht genügend, um ihn zu Maßnahmen zu veranlassen, die nicht in allererster Linie vom rein amerikanischen Gesichtspunkt aus diktiert würden. Und selbst wenn der Präsident zur weitestgehenden Anerkennung der internationalen Leidensgemeinschaft gelangte, wenn er also sozusagen ein Schulbekenntnis für die amerikanische Handels- und Kapitalpolitik ablegte — vorläufig leugnet er auch jetzt wieder, daß Amerika an den Weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten schuld sei —, hätte er immer noch den sehr ernstzunehmenden Widerstand großer Teile Amerikas gegen sich, besonders auch die gänzlich mangelnde Einsicht eines großen Teiles der einzelstaatlichen Repräsentanten.

Hoover treibt in erster Linie amerikanische Wirtschaftspolitik. Der neue Kreditplan, der der amerikanischen Wirtschaft um 2 Milliarden Kreditausweitung bringen soll, hat ausgesprochen die Wiederherstellung des Vertrauens zum Zweck; er geht also nach echt amerikanischer Anschauung von der gefühlsmäßigen Seite an die Dinge heran. Nun spielt zweifellos das Vertrauensmoment eine ganz ausschlaggebende Rolle in der derzeitigen Weltkriege. Aber damit ist noch keineswegs gesagt, daß durch eine geldlich unterstützte Aufforderung zur Wiederherstellung des Vertrauens der störfende Mechanismus wieder in Gang gesetzt werden könne. Es wäre eine äußerste Verkennung der wirklichen Zusammenhänge, so sehr, daß man sie selbst Hoover nicht zutrauen möchte. Besteht die Annahme zu Recht, daß gerade in der Wirtschaftspolitik des Weltgläubigers Amerika zusammen mit der der anderen Großgläubiger wesentliche Krisenursachen zu suchen sind, dann könnte auch mit einer einfachen Kreditausweitung in Amerika nichts ernstlich gebessert werden; der verunglückte Versuch würde nur noch zur weiteren Verschärfung der Krise beitragen.

Aus solchen Erwägungen heraus muß man zu der Annahme kommen, daß der bisher bekanntgegebene Teil des Ergebnisses der amerikanischen

Reparationszahlungen erschweren die deutsche Wirtschaftskrise



In den Tagen der Londoner Konferenz haben führende Wirtschaftler Englands betont, daß nur durch die Streichung der Reparationen Deutschlands Wirtschaft der Wiedergesundung entgegengeführt werden könnte. Wir haben auf unserem Schaubilde gezeigt, daß jeder Ausfuhrüberschuss, den Deutschland erzielt, bisher für Reparationszahlungen ans Ausland abgegeben werden mußte, daß aber Deutschland dadurch nicht in der Lage war, seinen ausländischen Zinsverpflichtungen nachzukommen. Dabei hat Deutschland diese großen Summen der Auslandsanleihen nur aufgenommen, um die Reparationen ans Ausland zahlen zu können. Nie darf man dabei vergessen, daß Deutschland nach niedrigsten Schätzungen 35 bis 40 Milliarden RM. an Reparationen (ohne die Verluste des Versailler Vertrages) ans Ausland gezahlt hat.

Beratungen nur einen zunächst einmal für die amerikanische ungeduldig harrende Öffentlichkeit bestimmten Ausschnitt aus einem Programm darstellt. Es wäre verhängnisvoll, wenn dem nicht so wäre, verhängnisvoll aber auch, wenn die angedeuteten Pläne internationaler Art sich nur auf eine mehr oder minder beschränkte Verlängerung des Feiertages bezögen. Eines ist klar: Die Frage der internationalen Schuldentilgungen einschließlich der Reparationen ist ohnehin praktisch in keiner Weise zeitgemäß; das heißt, auch bei einer Nichtverlängerung des Feiertages kämen solche Zahlungen tatsächlich nicht in Frage. Es würde also an dem bestehenden Zustand nichts geändert, wenn er in aller Form auf eine Rechtsgrundlage abgestellt würde.

Hinter den Kulissen der Weltpolitik wird allem Anscheine nach eifrig gearbeitet: Die Besuche des englischen Außenministers Lord Reading in Paris, Lavals in Amerika und die durch Dr. Brüning erfolgte Ankündigung einer Weltwirtschaftskonferenz im Dezember stehen in einem bewußten Zusammenhang. Aber man fragt sich doch nach den bisherigen Erfahrungen mit einigem Zweifel, ob das Eis der internationalen Politik und Wirtschaftspolitik bereits so im Auftauen begriffen ist, wie es angesichts der äußersten Dringlichkeit des Augenblicks notwendig wäre.

Jedenfalls kann man nicht genug davor warnen, von einem neuen Hoover-Plan, wenn er überhaupt kommt, die Rettung aus allem Elend zu erhoffen. Besser ist es schon, wir fangen, wie das auch die Amerikaner tun, in erster Linie bei uns selbst an und suchen unsere Wirtschaft durch vernünftige Maßnahmen, zu denen in erster Linie die Verminderung unserer Selbstkosten gehört, in Ordnung zu bringen. Was dann darüber hinaus an internationalen Erleichterungen noch kommen sollte, wollen wir, wie auch einen neuen Hoover-Plan, in Ruhe erwarten.

Merke:

Du sollst nicht zu sein begehren, was du nicht bist, sondern nur einfach etwas von deiner Pflicht zu tun versuchen; denn es ist viel schwerer, einen Tag in wahrhafter Aufmerksamkeit und Wachsamkeit von Anfang bis zu Ende zu erleben, als ein Jahr in großen Absichten und Plänen.

Aus: „Aphorismen eines Unbekannten“

Woran sind wir gescheitert?

Am Kapitalismus oder an der Versorgungspolitik?

Wie immer, wenn irgendein Unglück da ist, wird der Sündenbock gesucht, der es verschuldet haben soll. In Deutschland wird der Kapitalismus vielfach als derjenige bezeichnet, der all das Elend über uns gebracht hat. Aus niederem Agitationsbedürfnis, zu durchsichtigen Zwecken, wird dieses Wort zu einem Schlagwort gemacht und in die Massen geworfen.

Man tut schon besser daran, einmal die ruhige, besonnene Meinung eines volkswirtschaftlich geschulten Mannes, eines Wissenschaftlers von internationalem Ruf zu hören, der dazu noch einem neutralen Staate angehört, also keinerlei deutscher politischer Partei. Dieser Mann — es ist der bekannte schwedische Volkswirt, Professor Gustav Cassel — hat die Ursachen der deutschen Krise, wie der Weltkrise überhaupt, durchaus richtig erkannt. Er schreibt darüber folgendes:

„Die Wirtschaftskrise nimmt ihren Fortgang, ohne daß sich irgendwelche Anzeichen einer wirklichen Besserung wahrnehmen ließen. Der großen Masse erscheint wohl die Krise als eine unerforschliche, vom Schicksal verhängte Krankheit, die wir durchzumachen haben, ohne eigentlich etwas zu ihrer Behebung tun zu können. Diese Auffassung hindert natürlich in erheblichem Maße eine eingehendere Untersuchung der Natur der Krise und ihrer Ursachen. So ist denn auch das Ergebnis, daß sehr wenig geleistet wird, um den wesentlichen Fehlern abzuweichen, welche die Krise verursacht haben und immer noch eine wirkliche Genesung verhindern. — Auf der anderen Seite haben wir es mit einer Auffassung der Wirtschaftskrise zu tun, die in dieser lediglich den Beweis für den Grundfehler der ganzen kapitalistischen Gesellschaftsordnung sieht. Der Sozialismus lehrt ja von jeher, daß diese Gesellschaftsordnung infolge ihres ganzen Aufbaues mit Naturnotwendigkeit zu periodischen Wirtschaftskrisen führen müsse. Die jetzige Krise wird nun unter dem Gesichtswinkel dieser Auffassung beurteilt, ohne daß man sich Mühe gibt, nachzudenken, inwieweit die nun vorliegenden Tatsachen wirklich zu einer solchen Auslegung berechtigen. Und doch wäre gar keine eingehendere Zergliederung erforderlich, um klarzulegen, daß das, worunter wir jetzt zu leiden haben, in großem Umfang die Folgen eines willkürlichen Eingreifens der öffentlichen Hand in das sind, was die kapitalistische Gesellschaftsordnung genannt wird. — Die Wirtschaft des freien Marktes hat sich nicht nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln

dürfen. Sie ist vielmehr in der größten Weise vergewaltigt worden, erst durch den Krieg und durch die jeglicher Vernunft hohnsprechenden Friedensverträge, und dann durch staatliche Eingriffe, die in wichtigen Punkten die Voraussetzungen für eine normale Entwicklung des freien Wirtschaftslebens erschüttert haben.

Wenn aber die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht ihrer eigenen Natur gemäß arbeiten konnte, so kann man sie auch unmöglich für die Krise verantwortlich machen, in der wir jetzt stehen.

Vorüber wir uns viel mehr verwundern müßten, das ist die unglaubliche Lebenskraft, welche die freie Wirtschaft an den Tag gelegt hat und die sie allen Schwierigkeiten zum Trotz doch notdürftig aufrechterhalten hat. Das Wesentliche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist teils die Freiheit und Verantwortlichkeit des einzelnen in Fragen der Wirtschaft und teils die Tatsache, daß die gesamte gesellschaftliche Entwicklung von der privaten Kapitalbildung getragen wird. In diesen beiden wesentlichen Punkten ist aber die kapitalistische Gesellschaftsordnung während der letzten zehn Jahre sehr tiefgreifenden Störungen ausgesetzt gewesen. Diese Störungen müssen klargestellt und berichtigt werden, bevor wir eine wirkliche, dauerhafte Besserung der Weltwirtschaft erhoffen können. — Das klarste Beispiel für die verhängnisvolle Entwicklung, mit der wir es hier zu tun haben, gibt uns wohl Deutschland. Jedoch haben bei Deutschlands Schwierigkeiten die sogenannten Schadensersatzforderungen eine so bedeutende Rolle gespielt, daß sie das deutsche Volk so wohl wie auch Außenstehende die Fehler nicht sehen ließen, die man mit den weitgehenden Eingriffen der Behörden in das Wirtschaftsleben begangen hatte. In wesentlichen Teilen hat aber England die gleichen Fehler begangen, und wo nunmehr die Folgen auch für England in äußerst bedenklichen Formen sich zu zeigen beginnen, dürfte es wohl für alle klar geworden sein, daß die Zergliederung der Wirtschaftskrise tiefer gehen muß, als nur bis zu einer Feststellung der selbstverständlichen Unmöglichkeit der Reparationsforderungen. Ausgehend von der Arbeitslosigkeit der Nachkriegszeit schuf man ein System der sozialen Versorgung, das an verschiedenen Orten Formen annahm, die zu großem Mißbrauch führten und unmittelbar zur Steigerung der Arbeitslosigkeit und ihrer Dauer beitrugen. Hierbei stellte man weiter unbillig gesteigerte Ansprüche an die Steuerzahler. Diese falsche Versorgungspolitik hat dann weitgehende Wirkungen auf an-

Wieviel Räder stehen still?

Zahl der geleisteten in v.H. der möglichen Arbeitsstd.
Juli/August 1931



Die Industrieberichterstaltung gibt über die Zahl der in den einzelnen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter und Angestellten, ferner über die geleisteten Arbeitsstunden Aufschluß. Auf unserem Bilde sieht man, daß die Produktionsgüterindustrien in vielen Branchen beinahe doppelt so stark von der Wirtschaftskrise betroffen wurden, als die Verbrauchsgüter-Industrien. Im Gesamtdurchschnitt arbeitet die deutsche Industrie aber nur mit etwas mehr als der Hälfte ihrer Arbeitsmöglichkeit

losgigkeit und ihrer Dauer beitrugen. Hierbei stellte man weiter unbillig gesteigerte Ansprüche an die Steuerzahler. Diese falsche Versorgungspolitik hat dann weitgehende Wirkungen auf an-

Jede Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied! — Finde es!

Unter der Lupe

Sehr geehrter Herr Redakteur!



Der Sommer hat uns viel Regen gebracht, aber es hat, was die Ernte anbelangt, noch mal so eben gut gegangen. Nun ist es schon stark herbstlich, und wer den Wald noch im Schmuck bunten Laubes bewundern will, muß sich beeilen und schnell noch ein paar Touren in nächster Nähe unternehmen. Uns hier in Hattungen liegt das Ruhrtal am nächsten. Mittwochs gibt es da jetzt auch diese verbilligten Fahrten, so daß schon mal eine Familie mit den Kindern in den Wald fahren kann. Ich war am vergangenen

Sonntag nach Kettwig gefahren und bin von dort über Schloß Landsberg nach Hölsele gewandert. Diese Gegend hat den Vorzug, daß man so gehen kann, daß kein Auto lästig wird, und dann ist sie auch nicht überlaufen von den Wanderern, die einem Naturfreund jegliche Freude an einer Wanderung verderben können. Es gibt da allerhand Ungezogenheiten, die meistens gedankenlos begangen werden. Ich ärgere mich jedesmal, wenn ich im Walde Leute rauchen sehe. Statt nun mal für ein paar Stunden die Lungen voll reiner Luft und Ozon zu pumpen, latscht dann so ein „Wanderer“ mit brennendem Sargnagel durch Wald und Flur, verpafft die Groschen, bringt sich um den Genuß und den Wert des Spazierganges und verfräntert anderen Leuten den Sonntagvormittag. Daß man den schönsten Waldbrand infizieren kann, sei noch nebenbei bemerkt, aber auch, daß man ganz empfindlich bestraft werden kann.

Es gibt kein wahreres Sprichwort als: Schlechte Beispiele verderben gute Sitten. Ich hatte mich nach unserem bescheidenen Mittagssnack aus dem Rucksack am Waldbrand hingelegt und schlief, den Rucksack unter dem Kopf,

den Schlaf des Gerechten im kühlen Schatten der Buchen. Schließlich werde ich geweckt, und wer steht vor mir? Frihe!

„Pst, Onkel Sandstrahl, ich hab eene Zeberraschung, aba nisch sagen, bis Mutta noch hoch is.“

„Nanu Frihe, was hast du denn?“

„Ich hab' hier in den Boom unsere Namen eingeschnitten. Fein wat?“ Hat der Bengel mit dem Messer, das ihm sein Vater für die Wanderung geliehen hatte, eine wunderschöne Buche ruiniert. Ein Herz und die Anfangsbuchstaben von unseren Namen. Er hätte das von einem anderen großen richtigen Herrn gesehen. Ich habe ihm dann gesagt, daß das kein großer richtiger Herr gewesen wäre, sondern ein richtiger großer dummer Junge.

Man könnte sich hinstellen und es den Leuten aus der Stadt in die Ohren schreien, daß es ein Zeichen schlechter Erziehung ist, wenn man es nicht übers Herz bringen kann, von einer Stätte Abschied zu nehmen, ohne sich vorher in unpässender Weise zu betätigen. Die Betätigung beginnt beim Toilettenhäuschen und endet auf dem Drachentisch, dem Aussichtsturm und womöglich auf den Spitzen der Alpen, obschon Leute, die wirklich nennenswerte Aufstiege in den Alpen machen, wohl am ehesten frei von sol-



— latscht dann so ein „Wanderer“ mit brennendem Sargnagel durch Wald und Flur

deren Gebieten zur Folge gehabt. Da die Staaten die Arbeitslosen unterstützen mußten, zogen sie es in großem Umfange vor, verschiedene Erwerbszweige zu unterstützen, um auf diese Weise die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Ohne Zweifel liegt hier die richtigste Erklärung für die allgemeine Verschärfung der Schutzzollpolitik, die während der letzten Jahre die Entwicklung des Welthandels in so außerordentlich hohem Grade behindert hat. Und nicht nur durch Zölle hat man Erwerbszweige unterstützt, sondern auch durch direkte Beihilfen aus Steuererträgen. Hierdurch wuchsen aber wiederum die Steuerlasten. Gleichzeitig haben Länder und Gemeinden in reichem Maße Arbeiten in Angriff genommen, mit der Absicht, dadurch — so glaubte man — die Arbeitsmöglichkeiten zu erhöhen. Überall, wo dieser Leitgedanke bei öffentlichen Ausgaben zur Geltung kam, hat er auf die gesunde Sparlichkeit mit öffentlichen Mitteln zerstörend gewirkt.

Alle eben genannten Züge der Entartung der Versorgungspolitik sind mit besonderer Schärfe in Deutschland zutage getreten. Das, was jedoch der Entwicklung in diesem Lande einen so besonders bedenklichen Charakter verleiht, ist die Tatsache, daß die für diese Zwecke erforderlichen Mittel in weitestem Maße durch Aufnahme von Krediten beschafft wurden. Da der eigene Kapitalmarkt zu schwach war, war man genötigt, sich an das Ausland zu wenden. Solange das Ausland bereitwillig Kapital zur Verfügung stellte, wirkte das als unmittelbare Aufmunterung zur Verschwendung. Was die deutschen Gemeinden sich in dieser Hinsicht geleistet haben, ist oft erstaunlich.

Während das Borgen der öffentlichen Hand in vollster Blüte stand, wurde die Gefahr ersichtlich, die darin liegt, den sozialen Lebensstand eines Volkes auf Auslandsgeldern aufbauen zu wollen. Die Möglichkeit, sich auf ausländische Anleihen verlassen zu müssen, ist an und für sich äußerst bedenklich, weil sie im Volk falsche Vorstellungen über die wesentlichen Voraussetzungen des wirtschaftlichen Lebens erweckt. Eine allein stehende Nation ist gezwungen, von ihrer eigenen Kapitalbildung zu leben. Hier zeigt sich die Kapitalknappheit als eine notwendige und natürliche Begrenzung der Ausgabenmöglichkeiten, und hier zeigt es sich gleichfalls deutlich, daß Ansprüche auf die Kapitalbildung begrenzt werden müssen, beide insoweit, als Reich, Länder und Gemeinden für ihr Teil nicht unnötig viel Kapital in Anspruch nehmen, und daß die Kapitalbildung selbst nicht über Gebühr durch eine in die Höhe getriebene Besteuerung besonders der größeren Einkommen erschwert wird. — Eine klare Auffassung von diesen notwendigen Zusammenhängen konnte das deutsche Volk nicht gewinnen, solange der offensichtliche Mangel in der inneren Kapitalbildung durch Anleihen im Auslande ausgeglichen werden konnte. Die öffentlichen Ausgaben stellten allzu große Ansprüche an den inneren Kapitalmarkt, während zu gleicher Zeit die Besteuerung derart in die Höhe getrieben wurde, daß durch sie die Möglichkeit einer Kapitalbildung beträchtlich vermindert wurde. Natürlich stellte die Reparationszahlung einen ständigen Abbruch der deutschen Kapitalbildung dar, der die Lage in hohem Maße erschwerte. Eine Politik, wie die schon hier geschilderte, mußte auf die Dauer jede Nation ruinieren. — Diese Tatsache wird am besten durch die Lage bewiesen, in der England sich gegenwärtig befindet. Auch in England hat sich während der letzten zehn Jahre die Vorstellung geltend gemacht, man könnte den Wohlstand eines Volkes dadurch vermehren, daß man die öffentlichen Ausgaben vermehrt, eine erhöhte Besteuerung habe dabei nicht so sehr viel zu bedeuten. Volkswirtschaftler, die darauf aufmerksam zu machen suchten, daß die

Steuerlast nicht über eine gewisse Grenze hinausgehen könne, ohne der Kapitalbildung eines Landes Schaden zuzufügen und das Wirtschaftsleben nachhaltig zu schwächen, fertigte man als Verteidiger der privatwirtschaftlichen Interessen einiger Weniger ab. Allem Anschein nach bahnt sich eine Aenderung der Auffassung an. Auf alle Fälle sieht man in England auch bei den Sozialisten, daß eine Fortsetzung auf dem bisher begangenen Wege nicht möglich ist. Um zu dieser Einsicht zu gelangen, bedurfte es allerdings einer so gründlichen Erschütterung der Wirtschaftsstellung Englands, daß sogar das Vertrauen auf die englische Währung in der ganzen Welt zu sinken begann.

Sollte es wirklich notwendig sein, so harte Erfahrungen wie die deutsche Kreditkrise und die Störung des Vertrauens in das erste Finanzzentrum der Welt abzuwarten, um der Allgemeinheit die ernststen Gefahren einer Politik vor Augen zu führen, die zu solchen Ergebnissen führt? In Schweden haben führende Sozialisten seit langem auf England und Deutschland als vorbildliche Staaten hingewiesen, wenn von sozialer Versorgungspolitik und harter Besteuerung der größeren Einkommen und Vermögen die Rede war. Warnungen, eine solche Politik könne für das wirtschaftliche Leben des Volkes verhängnisvoll werden, ist man mit Erklärungen entgegengetreten, etwa der Art, daß Englands Beispiel beweise, eine hohe Besteuerung habe keinerlei gefährliche Folgen, und infolgedessen könne man ohne irgendwelche Bedenken die Steuersätze erhöhen, sobald die Bevölkerung sich an die bisherigen gewöhnt habe.

Wie vollkommen falsch diese Auffassung war, hat sich jetzt mit unerfreulicher Deutlichkeit gezeigt. Deutschlands und Englands Beispiel dürfte es jetzt einem jeden, der sehen will, klar vor Augen geführt haben, daß ein Land, das ein gesundes Wirtschaftsleben führen will, im wesentlichen den Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit des einzelnen und der eigenen Verantwortlichkeit aufrecht erhalten muß und einer eigenen inneren Kapitalbildung bedarf, die als Grundlage für den Fortschritt des Landes ausreicht. Eine Versorgungspolitik, die auf die eine oder andere Weise diese wesentlichen Voraussetzungen außer acht läßt, ist dazu verurteilt, die wirtschaftliche Tragkraft des Landes zu zerstören und den Versorgungsbedarf in das Unendliche zu vermehren.

Soweit der schwedische Gelehrte. Wer guten Willens und überhaupt zu belehren ist, wird diese Worte einmal überdenken und zu der Erkenntnis kommen müssen, daß sie doch vernünftiger und begründeter sind, als die blöde Heke gegen den Kapitalismus.

Neue Thermolemente. Mit dem Riesenferrohr auf dem Mount Wilson in Amerika wird die Sternstrahlung gemessen. Die dazu dienenden Thermolemente müssen außerordentlich klein sein, damit möglichst wenig Wärme zur Erwärmung des Meßgeräts verbraucht wird. Neuerdings sind nun Thermolemente gebaut worden, die die bisherigen an Kleinheit und infolgedessen auch an Empfindlichkeit noch weit übertreffen. Die neuen Elemente weisen keine Lötstellen auf, sind vielmehr so hergestellt, daß eine außerordentlich dünne Nidelschicht zum Teil mit einer ebenso dünnen Kupfer- und zum anderen Teil mit einer Chromschicht bedeckt ist. Durch Erhitzung diffundieren die Schichten ineinander. Während die bisherigen Metallstreifen 0,001 Millimeter stark waren, ist man bei den neuen Elementen bis auf 0,0001 Millimeter herabgegangen. Ihre Empfindlichkeit ist mehr als zehnmal so groß als die der bisher benutzten.

Feder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

chen Angezogenheiten sind. Ein altes Sprichwort sagt: Narrenhände beschmieren Tisch und Wände. Wände mit den albernsten Inschriften sieht man vom Abteil aus, und Blei- und Farbstift sorgen für geschmacklose Beschmierung von Säulen und Wänden. Am übelsten vermerke ich aber das vorhin erwähnte Einritzeln an Bäumen. Diese Baumfrevler wissen nicht, daß der Baum durch diesen Anflug seine besten Säfte verliert. Da sind ja vor allem die jungen Pärchen, die nach der Devise handeln: „Ich schnitt' es gern' in alle Rinden ein“ oder „ich schnitt' in seine Rinde so manches liebe Wort“, was man besser läßt, auch wenn man noch so große Lust verspürt. Lieber die Namen mit großen Buchstaben in einem dicken großen Herz in Kresse auf ein Beet säen. Das macht sich sehr nett, und die Kresse kann man mit seinem Feinsliebchen nachher essen. Es ist sicherlich richtiger, als wenn der Kavaliere die Namen in einem Herz in die Rinde einritzelt und so geschmackvoll einen Amorpsfeil durchzieht. Treffe ich solche Leute bei der „Arbeit“, so bleibe ich ganz ruhig stehen und sehe mir das an, bis — das Pärchen geht. Dann schämen sich diese Leute. Zur Nachahmung empfohlen! Wenn allerdings sogar eine Anzahl, von sage und schreibe zehn Personen, an einer einzigen Buche verewigt sind, „Dann heißt das nicht“, sagt Fritz Reuter. So zu sehen an einer Buche in den Waldungen zwischen Großenbaum und Angermund. — Ich sah auch ein Schild, von einem mir bekannten Förster selbst hergestellt und aufgerichtet. „Tönt wie Vogelsang Eurer Küsse Schmähen, dann ist's genug und laßt das Baum-Einkragen!“

Ich habe gelacht und ihm noch einen Spruch empfohlen, den er vom Anstreicher des Dorfes anbringen lassen will.

„Schneid niemals in die Rinden, / Herz, Pfeil und Namen ein, / Die Rinde glatt zu finden / Wird jedem lieber sein. / Auch ist es völlig schnuppe, / Ob hier zu lesen ist, / Daß Du mit Deiner Puppe, / Auch hier gewesen bist.“

Wer Gelegenheit hat, häufig im Eisenbahnabteil zu sitzen, oder draußen mit vielen Menschen in demselben Raum zu sein, wobei Wald und Flur eingeschlossen sind, der kann allerlei Beobachtungen machen. Es sollte doch jeder bedenken, daß er nicht allein ist, nicht mal zu zweien allein. Wenn Eltern dulden, daß sich die Kinder zanken, oder selbst keifend dazwischen fahren, so ist das ebenso widerwärtig für Mitreisende, als wenn Verliebte in Gegenwart von Kindern oder Erwachsenen ihre Liebesgefühle nicht für sich halten können. Verliebte Leute sollten „Gib' schön Pfötchen“ spielen, wenn sie allein sind.

Mit freundlichem Glückauf

Ihr ergebener
Heinrich Sandstrahl



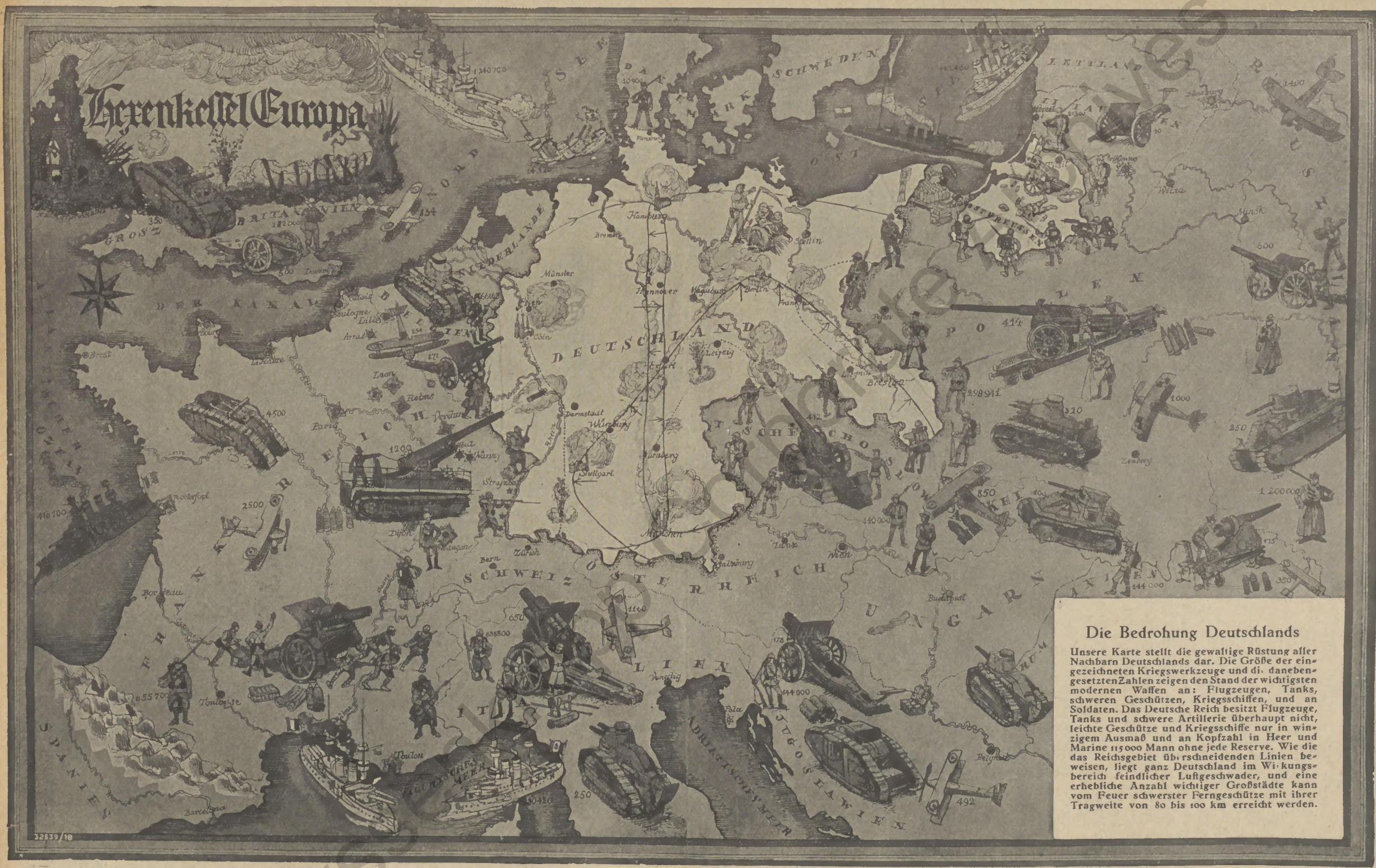
Der große, richtige Herr hat's auch gemacht!

Erlesenes

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein.
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag' ich Mörtel herbei und Sand. Baumbach

Ich habe nur einen Maßstab für die Moralität, und ich glaube, den strengsten: Ist die Tat, die ich begehe, von guten oder schlimmen Folgen für die Welt — wenn sie allgemein ist? Schiller

Wer gekämpft hat und wäre es nur mit Armut und harter Arbeit, wird stärker und kühner erfunden als derjenige, welcher der Schlacht fernblieb und sich vorsichtig zwischen den Proviantwagen verbarg.



Die Bedrohung Deutschlands

Unsere Karte stellt die gewaltige Rüstung aller Nachbarn Deutschlands dar. Die Größe der eingezeichneten Kriegswerkzeuge und die daneben gesetzten Zahlen zeigen den Stand der wichtigsten modernen Waffen an: Flugzeugen, Tanks, schweren Geschützen, Kriegsschiffen, und an Soldaten. Das Deutsche Reich besitzt Flugzeuge, Tanks und schwere Artillerie überhaupt nicht, leichte Geschütze und Kriegsschiffe nur in winzigem Ausmaß und an Kopffzahl in Heer und Marine 115000 Mann ohne jede Reserve. Wie die das Reichsgebiet überschneidenden Linien beweisen, liegt ganz Deutschland im Wirkungsbereich feindlicher Luftgeschwader, und eine erhebliche Anzahl wichtiger Großstädte kann vom Feuer schwerster Ferngeschütze mit ihrer Tragweite von 80 bis 100 km erreicht werden.

Rüstungsstand unserer Nachbarn:

Frankreich: Mannschafszahl: 655 700 Mann Flugzeuge: 2 500 Stück Tanks: 4 500 Stück Schwere Geschütze: 1 200 Stück Flotte: 416 100 Tonnen	England: Mannschafszahl: 182 000 Mann Flugzeuge: 814 Stück Tanks: 350 Stück Schwere Geschütze: 500 Stück Flotte: 124 070 Tonnen	Polen: Mannschafszahl: 298 941 Mann Flugzeuge: 1 000 Stück Tanks: 320 Stück Schwere Geschütze: 414 Stück	Belgien: Mannschafszahl: 66 163 Mann Flugzeuge: 234 Stück Schwere Geschütze: 271 Stück	Tschechoslowakei: Mannschafszahl: 140 000 Mann Flugzeuge: 850 Stück Tanks: 100 Stück Schwere Geschütze: 412 Stück	Dagegen Deutschland: Heer und Flotte: 115 000 Mann und keine Reserve Geschütze: 288 Stück (Lichte, keine schwere Artillerie) Tanks: keine Flugzeuge: keine Flotte: 36 000 Tonnen
--	---	---	--	--	---

Die „Nordschleuse“ in Bremerhaven

Der in erstaunlich kurzer Zeit vollzogene Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte nach dem Kriege machte auch eine Vervollkommenung und Modernisierung der Hafenanlagen der deutschen Seehäfen notwendig. Vor allem waren es die großen Ueberseedampfer „Columbus“, „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyds, die erhöhte Ansprüche an ihren Heimathafen Bremerhaven stellten, so daß sich die Hansestadt Bremen entschloß, die Hafenanlagen von Bremerhaven auszubauen.

Nach der Herstellung der Columbuskaje, die der Abfertigung der Riesenschiffe dient, schritt man im Jahre 1928 zum Bau der „Nordschleuse“, denn die bestehende „große Kaiserschleuse“ genügt bei den großen Abmessungen der neuen Schiffe nicht mehr den heutigen Ansprüchen.

Die Nordschleuse ist eine Kammerschleuse von 372 Meter Länge zwischen den Toren, sechzig Meter Breite in der Kammer und 45 Meter Durchfahrtsbreite in den Häuptern. Die Drempeltiefe beträgt 11,50 Meter bei mittlerem Niedrigwasser und 14,50 Meter bei mittlerem Hochwasser. Die Nordschleuse wird an Größe nur durch die Seeschleuse in Ymuiden übertroffen, ist also die zweitgrößte Schleuse der Welt. Der zurzeit herrschenden Tendenz im Schiffbau, Schiffe größter Abmessungen zu bauen, hat man mit der Wahl obiger Abmessungen weitestgehend Rechnung getragen, denn in der Schleuse hat ein Schiff der eineinhalbfachen Größe der „Bremen“ bzw. „Europa“, die bekanntlich ein Tonnagegehalt von je 52 000 Tonnen haben, noch Platz. — Die Arbeiten für dieses gewaltige Bauwerk begannen Anfang 1928. Nachdem die vorbereitenden Arbeiten, d. h. Ausschachtungs- und Kammarbeiten genügend gefördert waren, konnten die Gründungs- und Betonarbeiten folgen, deren Ausführung einer Dortmunder Firma übertragen wurden, und die hier kurz beschrieben werden sollen. — Um ein Bild von den zu leistenden Arbeiten zu geben, sei darauf hingewiesen, daß rund 200 000 Kubikmeter Gußbeton in etwa 1½ Jahren hergestellt werden mußten, um die Inbetriebnahme der Nordschleuse zum 1. Januar 1932 zu gewährleisten. Dies war nur möglich auf Grund einer großzügigen Baustellen-Einrichtung.

In zentraler Lage wurde eine Zement-Trag-Bormischanlage errichtet. Hier wurde in Muldenkipern das Zementtraggemisch und der Riesand abgefüllt. Während Zement und Trag per Eisenbahnwagen angeliefert wurden, erfolgte der Riesantransport von dem Rieslager aus mit Hilfe einer 700 Meter langen Seilbahn, um durch Vermeidung von allen Kreuzungen mit Gleisen und Straßen störungsfrei den Ries anliefern zu können. Das trockene Mischgut wurde in Zügen nach den jeweiligen Betonierungsstellen befördert, an denen fahrbare bzw. stationäre Gießturmanlagen errichtet waren, die das Mischgut verarbeiteten und der Verwendungsstelle zuführten. Mit Rücksicht auf die zu erzielende Leistung kamen für die Schleusenhäupter Gießtürme mit 1000-Liter-Aufzugskübel und für die Mauern der Schleusenkammer, des Vorhafens und Verbindungshafens solche von 600-Liter-Aufzugskübel zur Aufstellung.

Das Schleusenbauwerk ist in einzelne Baublöcke aufgeteilt, die jeweils in mehreren, unmittelbar hintereinander folgenden Schichten betoniert wurden. Hand in Hand mit den eigentlichen Betonierungsarbeiten mußten natürlich die Schalungs- und Armierungsarbeiten vor sich gehen. Diese Arbeiten wurden wesentlich durch die Verwendung von Turmdrehkränen erleichtert, die, wie die Gießtürme, fahrbar angeordnet waren. Entsprechend den oben erwähnten Betonmengen waren rund 8000 Tonnen Eisen zu verlegen.

Die Mauern der Schleusen-Kammer sowie die an die Schleuse anschließenden Raken, sind auf Holzpählen gegründet, die die Last des Bauwerks auf die tragfähigen Bodenschichten übertragen. Anders ist dagegen die Gründung der Schleusenhäupter erfolgt, für die in offener Baugrube zwischen eisernen Spundwänden der Boden bis auf den tragfähigen Sand ausgeschachtet wurde und anschließend die einzelnen durch Querspundwände getrennten Sohlenblöcke betoniert wurden.

Gleichzeitig mit den Arbeiten für die Schleuse erfolgte die Herstellung des Drehbrückenfundamentes, eines massiven Betonblocks, auf dem der Königstuhl gelagert ist. Die Drehbrücke dient dem Straßen- und Eisenbahnverkehr zwischen der Stadt und der Columbus-Kaje und überbrückt den Verbindungskanal, den die Schiffe auf dem Wege von oder zur Schleuse durchfahren müssen.

Die vorgesehene knappe Bauzeit verlangte von dem Unternehmer außergewöhnlich hohe Leistungen, die voll erreicht wurden; so betrugen z. B. die Betonleistungen je Tag 700 bis 800 Kubikmeter im Mittel; die größte Tagesleistung 1500 Kubikmeter, die größte Monatsleistung fast 25 000 Kubikmeter. Die Belegschaft belief sich durchschnittlich auf etwa 600 Mann und erreichte in den Sommermonaten die Zahl von 700. Rechnet man die Belegschaften der übrigen Firmen, denen die Kamm- und Erdarbeiten sowie die Herstellung der eisernen Schiebetore und der Drehbrücke übertragen waren, hinzu, so ergibt sich, daß

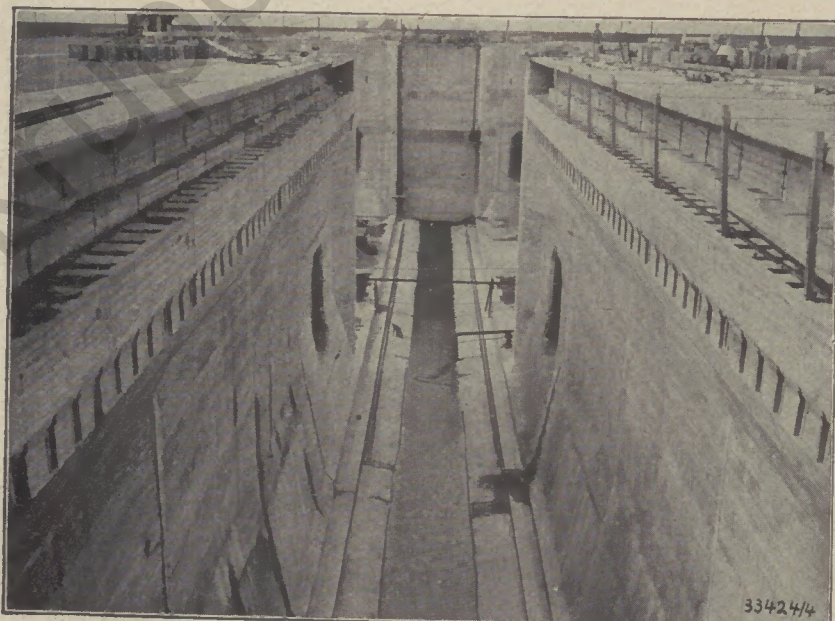
zeitweise etwa 2000 Mann an der Nordschleuse gearbeitet haben. — Im Anschluß seien noch kurz die Arbeiten erwähnt, die der gleichen Firma aus Dortmund im Jahre 1930 übertragen wurden, und die im engsten Zusammenhang mit den oben beschriebenen Arbeiten stehen. Es handelt sich zunächst um die Verlängerung der Vorhafenmauern, und zwar bis zum Anschluß an die Columbus-Kaje einerseits und an die von einer anderen Firma hergestellte Mole andererseits. Diese Arbeiten mußten wegen der Hochwassergefahr im Herbst und Winter in der Hauptsache in den Sommermonaten erledigt werden, was vollauf gelungen ist, so daß auch der Vorhafen zur Schleuse vor der Fertigstellung steht und die Rakebagger die Einfahrt zur Schleuse und dann die Schleusenkammer selbst ausbaggern können.

Ferner ist hier die Verlängerung des Kaiserbodens II zu erwähnen, die ebenfalls im Sommer des Jahres 1930 in Angriff genommen wurde. Während die früheren Abmessungen des Docks noch ausreichten, um das Schiff „Columbus“ aufzunehmen, mußte es um etwa 65 Meter verlängert werden, um die Dockung der „Bremen“ und „Europa“ vornehmen zu können. So sind also in Zukunft diese beiden Schiffe nicht mehr genötigt, nach Hamburg oder Southampton zu fahren, um sich in einem der dortigen Schwimmbocks der in regelmäßigen Zeitabschnitten notwendigen Bodenuntersuchungen zu unterziehen, sondern bleiben zur Erledigung dieser Arbeiten in ihrem Heimathafen. — Das Kaiserdock ist ein Trockendock und seine

Verlängerung wurde in Eisenbeton ausgeführt. Das Bauwerk ist unmittelbar auf tragfähigem Boden gegründet. Die Sohle wurde, ähnlich wie bei den Schleusenhäuptern, in offener Baugrube zwischen eisernen Spundwänden ausgehoben und betoniert. Die Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß das Dock jezt bald betriebsfertig ist. — Nach Beendigung der Arbeiten für die Nordschleusenanlage und Dockverlängerung genügen die Hafenanlagen von Bremerhaven den Anforderungen auch der größten Schiffe. Bremerhaven ist damit einer der bestausgerüsteten Passagierhäfen Europas und braucht die Konkurrenz der nach dem Kriege ebenfalls modernisierten französischen und englischen Häfen nicht zu fürchten.



Ansicht der gefüllten Schleuse. Vor der Einfahrt arbeitet ein Schwimmbagger
Photo Schemke, Bremerhaven



Trog Binnenhaupt. Das ist die Kammer, in die das Rolltor zurückgeschoben wird, gewöhnlich „Zorkammer“ genannt

Wie füttert man Kanarienvögel?



Die Futterfrage ist eine Sache für sich. Schon bei den alten Züchtern galt der Satz: Futter und Wärme bringen Vögel! Aber bei der Vogelzucht sprechen, wenn sie günstig verlaufen soll, auch noch andere Faktoren mit, als nur Futter und Wärme. Früher wurde ziemlich umständlich gefüttert; insbesondere war die Zubereitung des Eisfutters eine mühevolle Arbeit. Es wurden Semmel eingeweicht, ausgedrückt, zerkleinert und dann dem zerkrümelten Ei beigemischt. Diese Arbeit war zeitraubend. Mit dem Trute'schen Stamm kam die Massenzucht auf, die schnellere Handhabung erforderte, nasse Fütterung ausschloß und auf Einfachheit hindrängte. Bei den Geisfert'schen

Vögeln ist es zu verschiedenen Fütterungsweisen gekommen. Man wollte hier den Gesang beeinflussen und den Weibchen, die bei ihnen vermehrte Lust zum Füttern der Jungen anregen. Bei dieser Fütterung zweifeln oft ältere Züchter daran, ob sie richtig füttern oder nicht. Auf jeden Fall ist es eine Anregung zum Nachdenken für den Züchter und Liebhaber, ob seine Fütterungsweise zweckmäßig ist oder wie sie vorteilhaft geändert werden könnte. Immer müssen wir darauf bedacht sein, daß die Ernährung des Kanarienvogels in allen Lebenslagen eine möglichst einfache sein soll. Auch die Ansicht, unsere Vögel müßten genau diejenigen Körner erhalten, die dem wilden Kanarienvogel in seiner Heimat zugänglich sind, ist unrichtig. Es besteht schon lange kein Zweifel mehr darüber, daß der Kanarienvogel bei nur gutem Rübsen vortrefflich zu erhalten ist, viel länger als er freilebend in seiner Heimat bei den dort vorhandenen und von ihm selbst ausgewählten Futterstoffen ausdauert. Für den Kanarienvogel besteht die naturgemäße Nahrung in Körnern. Wenn er in der Gefangenschaft einseitig mit Rübsen gefüttert wird, so ist das ebensoviele eine Abweichung von der naturgemäßen Lebensweise, als wenn die Kuh auf Heu oder das Raubtier in der Menagerie nur auf Pferdefleisch angewiesen ist. Zur Ernährung unser hier gezüchteter, gesunder Kanarienvogel reicht guter Sommerrübsen vollkommen aus, was wir demselben sonst reichen, dient zu bestimmten Zwecken, z. B. Krankheit, zur Zucht oder zur Einwirkung auf den Gesang.

Die zur Hede bestimmten Hähne und Weibchen werden durch eine Zugabe von Eisfutter vorbereitet. Es genügt, wenn vierzehn Tage vor der Hede mit der Eisfütterung begonnen und ungefähr dreißig Vögeln täglich das aus einem Ei bereitete Futter gereicht wird. Mit dem Beginn der Eisfütterung an die für die Hede bestimmten Vögel haben zunächst alle bis dahin etwa gereichten Beigaben fortzufallen, und zwar so lange, bis sich das Bedürfnis wieder geltend macht, was der Züchter durch Beobachtung festzustellen hat. Durch eine von vorneherein zu mannigfaltige Fütterung werden die Vögel nur verwöhnt und werden wählerisch. Zeigt sich in der Hede der Kot zu dünn, so wird etwas Mohn, bei Verstopfung Safergrün, bei wieder hergestelltem normalen Zustand sofort, möglichst wieder nur Rübsen und Eisfutter gegeben, daneben aber stets reichlich Kalkstoff. An heißen Tagen, wenn die Hitze gar zu erschöpfend wirkt, ist es geboten, um die Vögelchen in guter Verfassung zu erhalten, hin und wieder Erfrischungen zu reichen. Zu diesen gehört Grünfutter in mäßigen Gaben. Daß täglich nach dem Kote gesehen und dem Befunde entsprechend die Fütterung geregelt werden muß, versteht sich von selbst. Immer muß darauf gehalten werden, ernsteren Erkrankungen der Vögel durch eine zweckmäßige Fütterung so viel als möglich vorzubeugen. Das Futter für die Weibchen im Herbst und Winter, bis kurz vor ihrem Eierlegen in der Hede, sollte nur aus Rübsen bestehen. Es ist wie beim Kartenspiel, wer die Trümpfe zu früh aus der Hand gibt, hat keinen, wenn er sie braucht, und wer die Weibchen schon im Winter mit allen nur denkbaren Futterstoffen versieht, vermag ihnen nichts mehr zu bieten, wenn es in der Hede gilt, ihren Appetit durch andere Kost anzuregen, damit sie besser füttern. Durch zu mannigfaltiges Futter im Winter werden die Weibchen nur verwöhnt. Nur etwas Hanf sollte den Weibchen im Winterquartier gereicht werden, aber ungleichmäßig; er ersetzt seinem Gehalte nach das Eisfutter. Das Öffnen der Körner gewährt den Vögeln außerdem Zeitvertreib, und die Anstrengung dabei kräftigt sie. Als Ersatz für Eisfutter bietet der Hanf noch den Vorteil, daß er selbst in Temperaturen gereicht werden kann, bei denen Eisfutter nicht mehr bekömmlich ist.

H. Ros, Hammerwerk.

Blumentiere des Meeres. Eine eigenartige Tierordnung stellen die Seerosen oder Aktinien dar, bei deren Anblick der Nichtzoologe bisweilen im Zweifel sein kann, ob er Tiere oder Pflanzen vor sich hat. Daher hat man die ganze Tierklasse auch „Blumentiere“ bezeichnet. Die Täuschung rührt hauptsächlich daher, daß die auf Felsen, Klippen, Steinen usw. festsetzenden Tiere am oberen Rande wie der Kelch einer Blume mit einem strahlenartigen Kranz von Anhängseln (Tentakeln) ausgerüstet sind, der sich in der Gefahr blitzartig zusammenzieht, so daß der Beschauer in der Tat den Eindruck hat, bald eine voll aufgeblühte, bald eine vollständig geschlossene Blüte vor sich zu haben. In der Hauptsache besteht das Tier aus einem fleischigen Saß, dessen obere Öffnung zugleich Mund und After darstellt. Auf den Fangarmen, die diese Öffnung umgeben, sitzen in großer Zahl die sogenannten Nesselkapeln, mikroskopisch kleine Zellorgane, die bei Berührung einen winzigen harpunenartigen, mit einer betäubenden Flüssigkeit getränkten Faden abschießen. Die hierdurch bewirkte Betäubung beraubt die Nahrungstiere, wie z. B. kleine Fische usw., der Fähigkeit, zu entfliehen. Alsdann krümmen sich die Fangarme über dem betäubten Opfer und befördern das Beutetier in das Innere der Seerose.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im November



Die für Oktober angegebenen Arbeiten sind, soweit sie noch nicht ausgeführt sind, nachzuholen. Da im November schon merkliche Fröste auftreten, müssen Erdbeeren, Frühjahrsblumen, wie Stiefmütterchen, Morgensternchen und Nelken gut mit kurzem Dünger, Laub oder Erde abgedeckt sein, um ein Ausfrieren oder Verfrieren zu vermeiden. Wer diese Arbeit ausführt, dabei die Herzen der Pflanzen unbedeckt läßt, hat im Frühjahr nur ganz geringen Ausfall und schöne Jungpflanzen. Abgeblühte Herbst- und Winterstauden werden, falls es bisher veräußert wurde, abgeschnitten, umgegraben und mit kurzem Mist abgedeckt. Es ist ganz falsch, wenn Stauden und Strauchquartiere ungraben den langen Winter aushalten müssen. Schädlinge, die sich in der Nähe der Wurzeln aufhalten, werden durch eindringende Kälte getötet. Durch die offene Erde dringt Feuchtigkeit. Die Annahme vieler Gartenfreunde, daß die Pflanzen erfrieren, ist unzutreffend, in den allermeisten Fällen vertrocknen sie. Der Boden ist zu trocken, die Erde friert hoch, und die Pflanzenwurzeln reißen ab. In härteren Wintern tritt das auch bei Obstbäumen auf. Großes, tiefes Umgraben im Herbst gibt mürbes, lockeres Land im Frühjahr.

Der ganze Garten soll im Winter genau so sauber wie im Sommer sein, zu diesem Zweck werden Abfälle aller Art auf den Kompost gebracht. Gemüse für den Winter, das bis Ende Oktober draußen stand, kann, wenn es abgetrocknet ist, eingeäumt werden. Trockener, luftiger Keller ist der beste Ort zur Überwinterung. Falls viel Gemüse eingeäumt ist, ist ein oftmaliges Ausputzen ratsam, um alle Fäulnis zu vermeiden. Grünkohl, Spinat, Rosenkohl, Feldsalat bleiben im Freien. Spargelbeete werden gesäubert, alles Kraut abgeschnitten und verbrannt, um am Kraut anhaftende Krankheiten auf diese Weise zu vernichten. Spargelschädlinge und Krankheiten werden in den meisten Fällen mit dem Kraut von einem Jahr ins andere Jahr verschleppt. Beim Umgraben der Beete sind die Pflanzen zu schonen, großschollig umgraben. Auf's ganze Gemüseland ist Dünger zu bringen, soweit man nicht Gemüse pflanzen will, das keine frische Düngung verträgt, wie Bohnen, Erbsen, Sellerie, Zwiebeln. Diese Arten gedeihen am besten auf Sand in alter Dungkraft. Wer viel Komposterde zur Verfügung hat, sollte damit das Land düngen. Auf diese Weise würde manche Sorge um die Kulturen vermieden. Die Obstbäume müssen gedüngt werden; zu diesem Zweck gräbt man um den Baum guten Kompost, mit Sauche getränkt, unter. Bei allen Obstbäumen müssen die Leimringe nachgesehen bzw. erneuert und mit Raupenleim bestrichen werden. Im Laufe des Monats ist Sauche auf gegrabenes Land zu fahren. Sträucher werden umgraben und, wo keine zu starken Fröste auftreten, schon beschnitten. Sollten aber keine frostfreien Lagen sein, so ist der Frühljahrschnitt vorzuziehen. Rosen werden vor Olatteis geschützt, indem man sie umlegt und mit Laub oder Tannengrün zudeckt. Strauchrosen werden handhoch mit Erde oder kurzem Mist zugedeckt. Auch wertvolle Stauden müssen mit Körben eingedeckt werden.

Bewegt die Kettenhunde! Zur Pflege der Kettenhunde gehört es, daß sie täglich mehrmals pünktlich zu bestimmten Zeiten — am besten vor jeder Mahlzeit — in einem großen Austraum bewegt werden, wo sie auch Gelegenheit haben, sich zu lösen, damit sie nicht gezwungen sind, die Umgebung ihrer Hütte durch ihren eigenen Unrat zu verunreinigen. Im Sommer ist für den Schutz gegen die grelle Sonne und frisches, reines Trinkt Wasser zu sorgen.

Vereins-Nachrichten

M. G. V. Heinrichshütte

Zu einer internen Feier und Abschiedsstunde hatte der M.-G.-V. Heinrichshütte am 10. Oktober seine Mitglieder mit Damen zum „Adler“ eingeladen. Es galt Abschied zu nehmen von seinem verdienstvollen 1. Vorsitzenden Theodor Stolze. Seit Gründung des Vereins gehörte Theodor Stolze zu den eifrigsten Förderern der Vereinsziele, und welcher Wertschätzung er sich in Sängerkreisen erfreute, bewiesen die ihm dargebrachten vielen Ehrungen des Abends. Seit 1925 leitete Theodor Stolze den Verein als 1. Vorsitzender in vorbildlicher Weise. Mit dem ihm angeborenen Talent hat er es verstanden, die Ziele des Vereins in jeder Weise zu fördern, Gegensätze zu überbrücken und für die Pflege des deutschen Volksliedes hervorragend zu wirken, getreu seinem Wahlspruch:

„Gib dem Volke sein Lied, und du gibst ihm seine Seele.“

Manch schöner Liederabend im Konzertsaal, manch schöne Wanderung bei frohen Liedern durch unsere heimatischen Berge haben Zeugnis davon abgelegt, welch' edle Motive in der Brust des Scheidenden schlummern. Mancher Sangesfreund hat erst durch Theodor Stolze die Reize unserer engeren Heimat kennen und schätzen gelernt. Dir, lieber Stolze, hierfür an dieser Stelle nochmals herzl. Dank! — Wer Theodor Stolze zum Freund besessen hat, hat ihn gewiß schätzen und lieben gelernt, so wie wir im Verein ihn auch stets verehrt und geschätzt haben. Nie wurde dem Scheidenden die Arbeit zu viel, wenn es galt, für den Verein einzutreten und die edle Sangeskunst zu fördern. Nur einen geringen Teil seiner Dankeschuld hat der Verein dadurch abzutragen versucht, daß er den Scheidenden zu seinem Ehrenvorsitzenden ernannte, eine Ehrung, die der Verein zum erstenmal vergeben hat. Auch die Damen des Vereins erfreuten den Scheidenden durch einige sinn-

reiche Gaben. All diese Ehrungen kamen von Herzen und gingen zu Herzen. In bewegten Worten dankte Theodor Stolze für alle diese Ehrungen. Nun ist der Platz, lieber Stolze, den Du an den Probeabenden eingenommen hast, leer, und nur Dein Bild schaut auf die Sängerschar, als wolle es uns sagen, daß wir auch in Zukunft treulich uns der Pflege des deutschen Volksliedes widmen und die Eintracht in unseren Reihen erhalten sollen. Dieses wollen wir nach Kräften versprechen!

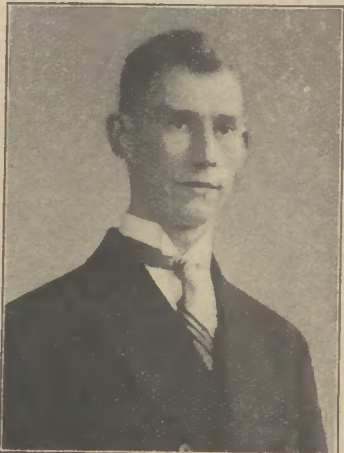
Mögest Du nun, lieber Theodor Stolze, wieder nach dort ziehen, wo des Rheines grüne Fluten den Strand Deiner Heimat bespülen. Vergessen werden wir Deiner nimmer! — Mögest Du am deutschen Rhein Deinen Frohsinn und Deine Sangeslust bewahren, und wenn Dein Fuß wieder unsere Gefilde betritt, wo Du 29 Jahre Deines Lebens verbringen durftest, dann denke auch ein klein wenig an Deine Sängerschar vom M.-G.-V. Heinrichshütte.

Werks-Allerlei

Unsere Jubilare



Ernst Hildebrandt
Ofenarbeiter
Eintritt 31. 10. 06



Ernst Olörfeld
Eintritt 13. 10. 06



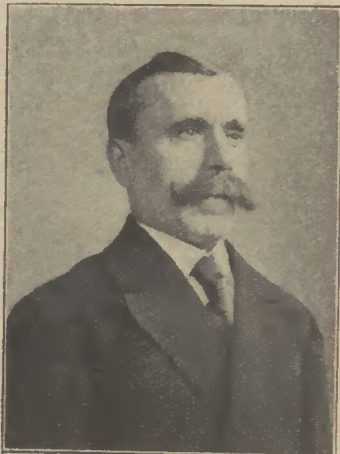
Johann Burex
Stahlformgießerei
Eintritt 15. 10. 06



Friedrich Klein
Walzwerk
Eintritt 20. 10. 06



Karl Seberin
Eisengießerei
Eintritt 27. 9. 06



August Hensel
Mech. H., Dreher
Eintritt 16. 10. 06

Familiennachrichten

Geburten

Ein Sohn: Josef Trilling, Zentralkesselhaus, am 6. 9. 31 — Gerhard; Paul Naurath, Hammerwerk, am 24. 9. 31 — Horst; Heinrich Sommerich, Stahlformgießerei, am 28. 9. 31 — Josef; Josef Weidner, Stahlwerk I, am 30. 9. 31 — Horst; Emil Krampen, Blechschmiede, am 2. 10. 31 — Karl-Heinz; Otto Rabies, Walzwerk II, am 6. 10. 31 — Helmut.

Eine Tochter: Hermann Krüger, Stahlwerk I, am 16. 9. 31 — Ilse; Josef Hoffmann, Hammerwerk, am 20. 9. 31 — Margarete; Emil Grobeberkenbusch, Stahlpukerei, am 20. 9. 31 — Edith.

Geschäftliche Mitteilung

Bettfedern kauft man nur beim Fachmann. Vor Einkauf sehen Sie sich mit der seit dem Jahre 1862 bestehenden ältesten Oberbrucher Bettfedernversandfirma und Gänsefedernfabrik Willy Manteuffel, Neutrebbin (Oderbruch), in Verbindung. Sie werden sowohl über die heutigen Preise als auch über die herrlichen, doppelt gereinigten, staubfreien neuen Gänsefedern erstaunt sein. Kein Risiko für den Käufer, da nicht gefallene Ware auf Kosten der Firma zurückgenommen wird. Man beachte die Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; ³/₄ Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsefedernfabrik, gegründet 1862, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Lebensfroh... und voller Spannkraft fühlen sich alle, die Mate Tee zum Hausgetränk wählen. Steigern auch Sie Ihr geistiges und körperliches Wohlbefinden, trinken Sie den echten südamerikanischen Mate Gold Tee. Zum Abendbrot schmeckt er vorzüglich. Ist überaus nervenberuhigend, scheidet Harnsäure aus und wirkt gegen Kor-pulenz. ¹/₄ Pfund 70 Pfg.

Mate Gold nur im Reformhaus
W Rohmann,
Hattingen, Johannisstraße 8.



UMSONST

brauchen Sie mir kein Vertrauen zu schenken. Diese Uhr, die ich Ihnen jetzt wegen Preisabbaus schicke, ist wirklich bedeutend besser als bisher! Wenn Sie eine elegante Uhr wünschen, so bestellen Sie die hier abgebildete gut vergoldete, mit Sprungdeckel und 2 Staubdeckeln versehene Uhr für Mk. 15—

Sie können diesen Betrag in fünf Monaten einzahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pfg. entfallen. Im voraus braucht kein Geld zu werden. Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rücksendung innerhalb 3 Tagen gestattet. Golddouble-Ketten, 2 Jahre Gar., Mk. 3.50. Schreiben Sie noch heute u. fügen Sie diese Anzeige bei.

Armbanduhren gleicher Preis.
P. M. Behrens, G 53, Hamburg, Fischmarkt 11.

Schenkt



Korbmöbel

Niedrigste Preise. Direkt ab Fabrik, frk. Liefg. 12 Monats-raten. Schlager: 3 teilige Polstergarnitur Mk. 31.—, Katal. grat.

Korbmöbel-Fabrik 158
Böhm Oberlangenstadt
Lichtenfels-Land

Preiswerte Qualitäts-

HERDE

für Kohle u. Gas

Größte Auswahl — Konkurrenzlos billig
Fachmännische Beratung

OTTO MEUSER,

Hattingen, Heggerstraße 48



Deutscher, trinke deutschen Wein,
Gut und billig muß er sein,
Aus dem weit und breit bekannten Keller
Ehemals Henschel, jetzt Carl Eller.

Ehem. Henschel Kasino-Kellerei

Carl Eller, Hattingen-Ruhr Telefon 3366

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Eine Quelle

immer neuer Anregung

stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. — Die Sammelmappe kann zum Preise von 1.40 Mk. bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.-G.) Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preßgesetzlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf. — Druck: Stück & Lohde, Gelsenkirchen.